№ 17. Freitag, den 20. Januar 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firma Kassel, Coblenz und Nürnberg 2c.

Zur Lage.

Die „Nordd. Allg. Ztg." läßt sich in bemerkenswerther Weise über die Situation aus. Jemehr — schreibt das Organ des Reichskanzlers — das Material zur Beurtheilung des Charakters der politischen Gesammtlage sich anhäuft, desto schwieriger fällt die Formulirung einer endgültigen Definition derselben. Wenn man bei Durchmusterung der neuesten Tagessymptome dem friedeathmenden Reskript des Kaisers Alexander an den Gouverneuer von Moskau billigerweise den Ehrenplatz einräumt und ihm das volle Gewicht beimißt, welches einer von so höchstautoritativer Seite stammenden Kundgebung innewohnt, so bleibt daneben doch auch die zu allerlei Gedanken herausfordernde Neujahrsansprache des Warschauer Generalgouverneurs Gurko bestehen, welche eine ungetheilte Genugthuung über das loyale Friedenswort des russischen Herrschers nicht recht aufkommen lassen will, zumal die von jenseits der Ostgrenze einlangenden Stimmungsberichte ganz überwiegend dunkel gehaltene Farbentöne für ihre politischen Momentaufnahmen zur Verwendung bringen." Das genannte Blatt zitirt hierauf eine Petersburger Zuschrift der „Polit. Korr.", wonach das russische Publikum nur ein sehr schwaches Vertrauen in die versöhnlichen Versicherungen setze und man gefunden habe, daß sich augenblicklich ebenso wenig Anhaltspunkte bieten, um die Lage plötzlich in rosigen Farben zu erblicken; als vor einigen Wochen Anlaß vorhanden war, um sich von einer bis zur Besorgniß eines nahe bevorstehenden Krieges gediehenen Beunruhigung erfüllen zu lassen."

Deutscher Reichstag.

16. Sitzung vom 18. Dezember.

Der Reichstag beschäftigte sich am heutigen Schwerinstage mit der Frage der Verweisung der Preßvergehen an die Schwurgerichte.

Abg. Marquardsen erklärte, die nationalliberale Partei werde, obwohl mit der Tendenz des Antrages einverstanden, gegen denselben stimmen, weil er vollkommen aussichtslos sei.

Lebhaft befürwortet wurde der Antrag von den freisinnigen Abgg. Träger und Barth, sowie von dem sozial. Abg. Frohme.

Die 2. Berathung des Antrags findet in Plenum statt.

Es folgte die Berathung des Antrags Reichensperger und Munkel über die Wiedereinführung der Berufung. Der Antragsteller Reichensperger, sowie der nl. Abg. Miquél befürworteten lebhaft die Wiedereinführung der Berufung, die nur von dem Konf. Abg. Klemm bekämpft wurde mit dem Bemerken, daß sie doch nichts nützen werde.

Auch die 2. Berathung dieses Antrages findet im Plenum statt

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat (Reichsamt des Innern, Reichseisenbahnamt, Rechnungshof) und erste Lesung des Gesetzes, betreffend den Erlaß der Reliktenbeiträge.

Deutsches Reich.

Berlin, den 19. Januar.

— Der Kaiser, die Kaiserin und die königlichen Prinzen werden am Sonntag Vormittag dem Krönungs- und Ordensfest beiwohnen. Die Einladungen sind bereits ergangen. Der Kronprinz von Griechenland, der vor Kurzem den Schwarzen Adlerorden erhielt, wird gleichfalls anwesend sein.

— Nach einem Vortrage des Grafen Hochberg beim Kaiser ist der Subskriptionsball auf den 9. Februar festgesetzt worden.

— Aus San Remo ist dem „Berl. Tagebl." folgendes Telegramm unterm 18. d. M. zugegangen: „Ich erfahre soeben aus bester Quelle, daß König Humbert seine für die nächsten Tage anberaumte Hierherkunft verschob, um in Rom die nächsten afrikanischen Ereignisse abzuwarten. — Ueber die Ankunft der Königin Viktoria verlautet nur, dieselbe sei für Ende Februar bestimmt, werde jedoch unabänderlich stattfinden. — Sir Morell Mackenzie war gestern zur Königin Viktoria befohlen. — Der „Voss. Ztg." wird aus San Remo vom gleichen Tage gemeldet: Wegen der fortdauernden katarrhalischen Erscheinungen sind bei dem wieder eingetretenen sonnigen, aber noch rauhen Wetter die Ausfahrten des Kronprinzen noch nicht wieder aufgenommen, werden es jedoch vermuthlich bald. Im geraden Verhältniß zu der Fortdauer des gleichmäßigen Befindens des Kronprinzen mehren sich die tendenziösen Klatschereien. Dazu gehört die erfundene Mißhelligkeit unter den Aerzten. Die schon früher beabsichtigte Herreise Mackenzies wird binnen 14 Tagen erfolgen.

— Beim Grafen Herbert von Bismarck hat ein diplomatisches Diner von 18 Gedecken stattgefunden, an welchem die Vertreter der Türkei, Oesterreichs, Rußlands und anderer Länder Theil nahmen.

— Der Staatsminister a. D. v. Habenberg in Hannover ist wegen Majestätsbeleidigung zu 6 Monat Festungsstrafe verurtheilt worden.

— Der Reichskanzler erläßt eine Bekanntmachung betreff. die Abänderung der Vorschriften für die ärztliche Vorprüfung. Nunmehr soll von jedem Examinator eine Zensur, — „sehr gut" (1), „gut", (2), „genügend" (3), „ungenügend" (4), „schlecht" (5) ertheilt werden; andere Bezeichnungen als die erwähnten, sind nicht zulässig. Ferner wird bestimmt, daß für die Prüfung in Botanik und Zoologie das Mittel der beiden Einzelzensuren als eine Zensur gelten soll. Diejenigen, welche in den von den Vorschriften namhaft gemachten 4 Fächern und in Zoologie und Botanik gerechnet als ein Fach, zusammen 5 Zensuren mit mindestens „genügend" erhalten, wird eine Gesammtzensur ertheilt, und zwar indem die Summe der Zahlenwerthe der fünf Zensuren durch 5 getheilt wird. Das Prädikat „ungenügend" oder „schlecht" zieht in dem nicht bestandenen Fach eine Wiederholungsprüfung nach sich. Die Prüfung im Zoologie und Botanik ist nicht bestanden, wenn auch nur in einem dieser Fächer die Zensur „ungenügend" oder „schlecht" ertheilt ist. Die Wiederholungsprüfung tritt nach einer Frist von zwei bis sechs Monaten ein.

— In der ersten Sitzung der Reichstagskommission für die Wehrvorlage interpellirte Abg. Windthorst den Kriegsminister, über die Höhe der einmal. Ausgaben, welche zur Ausführung der Vorlage nöthig würden. Der Kriegsminister erklärte, keine eingehenden Angaben machen zu können; nothwendig erweise sich zunächst ein Mehraufwand von 230 M. für Bekleidung, Gewehr und Munition pro Mann, die laufenden Ausgaben seien bereits in der Begründung auf ca. 150 000 M. für vermehrte Kontrolle, Listen u. s. w. angegeben worden. Bei der Durchberathung der Artikel wurden die beiden ersten, Eintheilung der Landwehr in 2 Aufgebote, und 5jährige Dienstdauer in der Landwehr 1. Aufgebots einstimmig angenommen. Zu Art. 3 beantragte Abg. Richter, dem Text die Bestimmung hinzuzufügen, daß Dienstpflichtige, welche vor vollendetem 20. Lebensjahr in die Armee eintreten, nach 7jähriger Dienstzeit in der Landwehr 2. Aufgebots, von weiterer Dienstverpflichtung befreit werden sollen. Der Antrag wurde angenommen. Zu den weiteren Titeln der Vorlage stellte Abg. Richter die Amendements, wonach keine persönliche Gestellungspflicht gefordert werden kann, und die Landwehr 2. Aufgebots erst bei Mobilmachung der allgemeinen Militärgerichtsbarkeit unterstellt werden soll. Beide Anträge wurden nach Erwiderung des Kriegsministers abgelehnt.

— Die Reichspartei berieth über einen von den Abgeordneten Grafen v. Behr und Lohren vorbereiteten Antrag auf Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide.

— Eine Versammlung des fortschrittlichen Berliner Arbeitervereins ist auf Grund des Sozialistengesetzes polizeilich aufgelöst worden. Der Großdestillateur Max Schulz sprach über das Thema: Was uns die letzte Wahl gebracht. Selbst konservative Zeitungen hätten den Reichstag das „Angstprodukt" des deutschen Volkes genannt. Hätte man aber den Wählern gesagt, welche Aufgaben dieser Reichstag habe, dann wäre trotz alles Kriegsgeschreis die Wahl anders ausgefallen. In einem Jahre habe dieser Reichstag 230 Millionen bewilligt, dennoch werde man mit einem Defizit zu rechnen haben. Redner kritisirte hierauf das Branntweinsteuergesetz, welches ein Unterstützungsfonds für die Agrarier sei, denn die Differenz zwischen 50—70 Mark Steuer per Hektoliter habe nur den Zweck, den Branntwein zu Gunsten der Brenner, der Großgrundbesitzer, überhaupt auf 70 zu bringen. Zieht man in Betracht, fuhr der Redner fort, daß nicht diejenigen entschädigt werden, welche am härtesten unter der hohen Branntweinsteuer zu leiden haben, sondern daß gerade die reichen Großgrundbesitzer noch eine Unterstützung erhalten, so muß man sagen: Dieses Gesetz reizt stärker zum Klassenhaß auf, als alle Aufreizungen der Sozialdemokraten es je vermochten. Hier wurde die Auflösung ausgesprochen und die Räumung des Saales befohlen.

— Die „Deutsche Volksw. Korresp." erfährt von zuverlässiger Seite, daß seitens des Reichsamtes des Innern die Vorschläge, betreffend den Gesetzentwurf der Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter, bereits geprüft und festgestellt worden seien, so daß, insofern nicht noch wesentliche Abänderungen des Entwurfs seitens der übrigen Reichsinstanzen gefordert würden, derselbe binnen etwa 14 Tagen dem Bundesrathe zur Berathung und Beschlußfassung werde zugehen können. Die „Nordd." druckt diese Mittheilung ab.

— In parlamentarischen wie in politischen Kreisen ist das Sozialistengesetz Gegenstand fortwährender Besprechung. Bis in die Reihen

Feuilleton.

Im eigenen Netz gefangen.

Kriminal-Roman von Ferdinand Herrmann.
(Nachdruck verboten.)

7.) (Fortsetzung.)

15.

Ein geachteter Rechtsanwalt.

Das Wohnzimmer der Familie Springer unterschied sich in Bezug auf seine düstere Unbehaglichkeit durchaus nicht von allen übrigen Räumen des alten Hauses. Die von der niedrigen Decke herabhängende Lampe verbreitete nur einen matten Lichtschein, der kaum über den in der Mitte stehenden Tisch hinausreichte und alle übrigen Partien des Gemaches in einem unfreundlichen Halbdunkel ließ. Die Gesichter auf den in Oel gemalten Portraits, die an den Wänden hingen, erhielten dadurch etwas unheimlich Gespensterhaftes, und Jeder, der diesen Raum betrat, mußte sich nach dem ersten Eindruck sagen, daß eine rechte harmlose Fröhlichkeit hier völlig unmöglich sei.

Helene fand die ganze Familie um den zum Essen gedeckten runden Tisch versammelt; aber außer den Personen, welche sie schon auf dem Bahnhof kennen gelernt hatte, erblickte sie auch einen alten Herrn mit schneeweißem Haar, der ihr als der erprobte und treue Freund des Hauses, Rechtsanwalt Doktor Harras, vorgestellt wurde. Er machte unbedingt von allen Anwesenden bei Weitem den vortheilhaftesten Eindruck; denn wenn ihm schon sein hohes Alter eine gewisse Ehrwürdigkeit verlieh, so trug außerdem sein ernstes, von vielen Furchen durchzogenes Antlitz den Stempel einer Menschenfreundlichkeit und Milde, die ihm leicht das Vertrauen Anderer gewinnen mußte. Unter allen anderen Umständen würde sich Helene gewiß sogleich aufrichtig zu ihm hingezogen gefühlt haben: jetzt aber genügte der Umstand, daß er ihr als ein Freund dieses Hauses bezeichnet worden war, um sie mit einem tief und schwer zu besiegenden Mißtrauen auch gegen ihn zu erfüllen.

Man hatte ihr einen Platz zwischen dem Doktor und ihrem Vetter Cäsar freigelassen, und der letztere entwickelte während der ziemlich reichen Abendmahlzeit ein lebhaftes Bemühen, sich ihr durch allerlei kleine Aufmerksamkeiten und durch eine geistreiche Unterhaltung angenehm zu machen. Er mochte, wie schon erwähnt, das dreißigste Lebensjahr wohl kaum erreicht haben; aber in seinem Gesicht machten sich trotz dieses noch jugendlichen Alters einige Spuren der Verwüstung bemerklich, wie es ein leichtsinniger und ausschweifender Lebenswandel dem Antlitz eines Menschen aufzuprägen pflegt. Seine Züge hätten ohne ihre Abgespanntheit und Schlaffheit für schön gelten können, und seine Augen erinnerten Helene lebhaft an diejenigen ihres Vaters; aber sie lagen tief in ihren Höhlen, und das Feuer, das in ihnen brannte, trieb dem jungen Mädchen, als ihr Blick zufällig dem seinigen begegnete, das Blut in die Wangen. Seine schlanken, wohlgepflegten Hände zitterten leicht, als er ihr die Speisen reichte und trotz ihrer abwehrenden Bitte das Weinglas füllte, und auch sonst prägte sich in der Unruhe und Zerfahrenheit seines ganzen Wesens eine nervöse Spannung aus, die unmöglich ein Zeichen von Gesundheit sein konnte.

Tante Amelie sowohl wie der Onkel verhielten sich während des Essens recht schweigsam, und nur Albertine warf in die lebhaften Aeußerungen ihres Bruders zuweilen eine Bemerkung ein, die fast niemals ohne ätzenden Spott oder spitzige Bosheit war. Doktor Harras dagegen bewahrte unverändert das milde, wohlwollende Lächeln, das bereits unzertrennbar von dem Ausdruck seines Gesichts geworden zu sein schien, und wenn er zuweilen ein Wort an Helene richtete, so geschah es in einem so väterlich freundlichen Tone daß die junge Waise sich im Stillen mehr als einmal sagte, sie thue ihm doch wohl Unrecht, wenn sie ihn mit ihren Verwandten auf die nämliche Stufe stelle. Da ihr die aufdringliche Liebenswürdigkeit ihres Vetters immer unerträglicher wurde, wendete sie sich zuletzt selbst mit einigen Fragen an den Doktor, und er ging in der bereitwilligsten Weise auf die gleichgültigen Gegenstände ein, welche die allgemeine Unterhaltung bisher berührt hatte.

Als man sich endlich nach einer Stunde, deren Ausgang Helene sehnlichst herbeigewünscht hatte, vom Tische erhob, entfernte sich der Hausherr mit der Entschuldigung, daß er noch einmal in sein Komptoir hinübergehen müsse, um die inzwischen eingelaufenen Briefschaften durchzusehen, und auch Tante Amelie wurde bald von ihren häuslichen Obliegenheiten abgerufen. Caesar schien zwar auch jetzt sein Bestreben, sich Helenen von einer möglichst günstigen Seite zu zeigen, fortsetzen zu wollen; aber seine Schwester, welche keinen Blick von der Kousine verwandte, sagte nach einer kleinen Weile, Helene schiene vorläufig noch sehr wenig Gefallen an seiner Unterhaltung zu finden, und er thäte besser, wie gewöhnlich in den Abendstunden, ein wenig vierhändig mit ihr zu spielen. Caesar folgte dieser Aufforderung nicht ohne Weiteres, sondern er richtete zuvor einen fragenden Blick auf den Doktor, und erst als dieser kaum merklich mit dem Kopfe nickte, erhob er sich und trat mit Albertine in das Nebenzimmer.

Helene war mit dem Rechtsanwalt allein und sie athmete erleichtert auf. Der Aufmerksamkeit des alten Herrn schien diese leichte Bewegung nicht entgangen zu sein; denn er rückte mit seinem Stuhl näher an denjenigen des jungen Mädchens heran und sagte in vorsichtig gedämpftem Flüsterton;

„Es ist Ihnen sicherlich recht lieb, einige Minuten Ruhe zu haben, mein liebes Kind. Ihre wackeren Verwandten meinen es ja ohne Zweifel sehr gut; aber es ist mir nicht entgangen, daß ihre Lebhaftigkeit Sie gequält hat. Fürchten Sie nicht, daß ich ein Gleiches thun werde; aber ich fühle ein Bedürfniß, mit Ihnen über gewisse Dinge zu reden, die am besten so bald wie möglich zur Sprache kommen, weil

der gemäßigtesten Abgeordneten hinein herrscht die feste Ueberzeugung, daß an die Annahme eines solchen Gesetzes auch nicht im Entferntesten zu denken sei. Nicht nur in Arbeiterkreisen und Organen wird eine auf die furchtbarsten Konsequenzen hindeutende Sprache geführt, selbst die „Nat.-Ztg.“ schwingt sich zu dem heroischen Satze auf, dieses Gesetz werde nicht nur nichts nützen, sondern Haß und Erbitterung zeitigen; „und mit Recht,“ fügt das sonst so strebsame Blatt in gesperrter Schrift hinzu. Interessant ist es, daß die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrem heutigen Artikel zur Vorlage ihr grenzenloses Erstaunen darüber ausdrückt, daß die beabsichtige Verschärfung, wie sie in der Expatriirung ihren Kulminationspunkt erreicht, von so vielen sonst befreundeten Parteien, als von einem ungesunden Geist beseelt, unter finstern Sternen geboren, verurtheilt wird.

— Das „Militär-Wochenbl.“ widerlegt jetzt die bekannten Angaben des russischen „Invaliden“. Auf einem Raume von rund 120 000 Quadratkilometer entlang der russisch-deutschen Grenze stehen auf russischem Gebiete 123 275 Mann mit 24 198 Pferden und 274 Geschützen, auf deutschem Gebiete dagegen nur 81 714 Mann, 14 520 Pferden und 238 Geschützen. Ebenso wird die Behauptung widerlegt, daß Preußen in seinen östlichen Gebieten seit dem Jahre 1878 4850 Kilometer neuer Eisenbahnlinien angelegt habe; thatsächlich seien in Ostpreußen, Westpreußen, Posen und Schlesien rechts der Oder seit 1878 im Ganzen nur 1865 Kilometer Eisenbahnen neu gebaut.

— Ueber das Verhältniß der adeligen zu den bürgerlichen Offizieren in der preußischen Armee findet man in der neuesten Rang- und Quartierliste folgende interessante Angaben: Unter den Generalen der Infanterie und Kavallerie befindet sich kein Bürgerlicher; von den Generallieutenants sind 5 (5,7 pCt.), von den Generalmajors 23 (19,5 pCt.) bürgerlich; 1887 waren 17,9, 1886 15,2 pCt. der Generalmajors nicht adelig. Unter den Obersten sind 91 (32,5, 1887 30,0, 1886 28,5 pCt.) bürgerlich, unter den Oberstlieutenants 130 (41,3, 1887 44,6, 1886 43,2 pCt.) und unter den Majors 561 (47,1, 1887 44,5, 1886 48,5 pCt.,) im Ganzen sind also unter den Stabsoffizieren 782 oder 43,8 pCt. (1887 711 oder 42,3 pCt.) bürgerlich. Ganz ohne bürgerlichen Offizier sind zur Zeit das 1. Garde-Regiment z. F., das Garde-Jäger- und das Garde-Schützen-Bataillon, sämmtliche Garde-Kavallerie-Regimenter mit Ausnahme des Garde-Husaren-Regiments, das zwei, und des 2. Garde-Dragoner-Regiments, das einen bürgerlichen Offizier zählt; ferner das 1., 2., 4. und 6. Kürassier-, das 3., 12. und 19. Dragoner-, das 7. Husaren- und das 3. und 13. Ulanen-Regiment.

— An den beiden diesjährigen Kursen der Militär-Schießschule in Spandau, deren erster am 19. März beginnt, werden ausschließlich Offiziere und Unteroffiziere der sämmtlichen Kavallerie-Regimenter der deutschen Armee theilnehmen. Es hängt dies mit der Absicht der obersten Heeresleitung zusammen, auf die Ausbildung der Kavallerie mit dem Karabiner größeren Werth als bisher zu legen.

— Von den zur Erleichterung des Drucks der Kommunallasten in Aussicht genommenen 20 Millionen wird im Jahre 1888/89 nur etwa die Hälfte Verwendung finden. Daher sollen für 8,050,000 M. ältere Staatsschulden getilgt werden, die entweder leicht ganz abgestoßen werden können, oder deren Verwaltung unverhältnißmäßige Mühe und Kosten verursacht.

— Unter dem Verdacht von Landesverrath ist ein Hilfsschreiber in der Reichseisenbahnverwaltung zu Straßburg verhaftet worden; ferner wurde unter gleichem Verdacht ein Fabrikant gefänglich eingezogen.

— In Sansibar soll ein deutsches Hospital errichtet werden. Gebäude und Grundstück sind bereits erworben. Mitte Februar dürfte die Thätigkeit beginnen.

Ausland.

Petersburg, 18. Januar. Die Nihilisten machen unserer Polizei wieder viel zu schaffen. Nach Meldung der „Nowoje Wremja“ wurde in der Nacht vom 12. zum 13. Januar eine plötzliche Massenhaussuchung gehalten, wobei die Polizei 887 Verhaftungen vornahm. Die Hausuntersuchung in einer Buchdruckerei, welche verdächtig war, nihilistische Proklamationen zu drucken, wurde durch einen plötzlich ausbrechenden Brand gestört. Die Buchdruckerei verbrannte; viele Hausinwohner wurden verhaftet.

Petersburg, 18. Januar. Ueber einen merkwürdigen Fall russischer Rechtspflege gehen von vertrauenswerther Seite die nachfolgenden Mittheilungen zu: Eine Gruppe Berliner und Wiener Bankiers war vor einiger Zeit mit dem bekannten Baron Reuter wegen Erwerbung der dem letzteren ertheilten Konzessionen zum Ausbau persischer Bahnen in Verhandlung getreten und hatte sich dabei der Vermittelung des jungen Dervis, eines in Petersbnrg lebenden vielfachen Millionärs, bedient. Eine Gruppe russischer Kapitalisten suchte nun diese Verhandlungen zu hintertreiben und erreichte diesen Zweck, indem sie unter Mitwirkung eines Onkels des jungen Dervis es durchsetzte, daß dieser seitens des Gerichts „wegen Verschwendung“ unter Kuratel gestellt wurde. Die Sache ging indessen doch nicht so glatt, wie es sich Onkel Dervis und Genossen gedacht hatten. Selbst der „Grashdanin“ sah sich veranlaßt, die Sache — allerdings ohne Namensnennung — zu besprechen und als eine Intrigue „eines Verwandten“ des jungen Millionärs zu bezeichnen. Sehr einflußreiche hochstehende Personen hätten bei der Intrigue mitgewirkt, um die Regierung zu düpiren. Die eigene Mutter des jungen Mannes wußte nichts von den Schritten, welche „jener Verwandte“ — jedenfalls ist der Onkel gemeint — gegen ihren Sohn unternahm, der keineswegs ein Verschwender sei, auch sonst sich des besten Leumundes — speziell wegen seiner in großartigem Maßstabe geübten Mildthätigkeit gegen Hilfsbedürftige — erfreut. Die Mutter des jungen Dervis reichte nun beim Kaiser ein Immediatgesuch betreffs Aufhebung der Kuratel ein und klagte darin direkt den Onkel ihres Sohnes als den Urheber der skandalösen Angelegenheit an. Das Gesuch der Frau Dervis wurde von einer sehr hochstehenden Persönlichkeit unterstützt. Der Kaiser befahl die sofortige Vorlegung der Akten zur eigenen Prüfung; er soll aufs Höchste aufgebracht sein, speziell gegen den Onkel Dervis und gegen den bekannten Eisenbahnunternehmer Prolowzew (nicht zu verwechseln mit dem Staatssekretär gleichen Namens).

Wien, 18. Januar. Dem offiziösen „Fremdenblatt“ zufolge hat die bulgarische Frage die Kabinette auch in den letzten Tagen nicht beschäftigt. Von keiner Seite sei ein Vorschlag unterbreitet oder sonst Anstoß zu Gedankenaustausch gegeben.

Rom, 18. Januar. Die hier aus Anlaß der päpstlichen Jubelfeier weilende fremde Geistlichkeit ist, wie man der „Magd. Ztg.“ meldet, höchst aufgebracht über die italienischen Würdenträger des Vatikans, welche den Papst in völliger Abgeschlossenheit von den auswärtigen Kirchenfürsten erhalten. Erzbischof Ganglbauer konnte nur mit Mühe knapp vor seiner Abreise den Papst sprechen, Kardinal Haynald gelangte gar nicht dazu, und auch Bischof Kopp bemüht sich noch immer vergeblich um eine Audienz. Die italienischen Kardinäle wollen eben die ungetheilte Herrschaft im Vatikan behalten.

Rom, 18. Januar. August Francois, der Spezialkorrespondent der „Independance belge“ in Massauah, entwirft ein trauriges Bild der Lage der Italiener. Der Negus von Abessinien ist zum Kriege gegen Italien entschlossen und konzentrirt eine gewaltige Truppenmacht in der Stärke von 80,000 Mann. Da General Marzano kaum über 10,000 Mann verfügt, so ist dessen Position stark gefährdet, falls nicht bedeutende Verstärkungen eintreffen.

Paris, 18. Januar. Der jüngst zwischen der Republik und Italien stattgefundene unliebsame Zwischenfall in Florenz, wo der Richter das Bureau des französischen Konsuls trotz Protestes des letzteren nach Papieren durchforschen ließ, hat zu einem mehr und mehr geschärften Notenwechsel geführt. Die französische Regierung fordert Genugthuung, Italien will eine solche nur gewähren falls das Vorgehen des italienischen Richters sich bei der Untersuchung als ungesetzlich herausstellen sollte.

Brüssel, 18. Januar. Die Grubenarbeiter mehrerer Kohlenbergwerke im Paturger Gebiete stellten heute die Arbeit ein; sie verlangen Lohnerhöhung.

Provinzielles.

△ **Löbau,** 18. Januar. Eine eigenartige Angelegenheit fand gestern vor der hiesigen Strafkammer ihren Abschluß. Im Jahre 1884 suchte der Bauerngutsbesitzer Kl. in N. für seine Tochter einen Mann. Er fand auch einen Ehestandskandidaten in dem Bauernsohn Anton Sz. Nur hatte die Sache den Haken, daß Kl. von dem angehenden Schwiegersohne zur Abfindung seiner übrigen Kinder ein baares Vermögen von 1700 Thalern verlangte; Sz. aber nur 700 Thlr. sein Eigen nannte. Doch wußte letzterer sich zu helfen. Er borgte von seinem Bruder Wladislaus Sz. und von seinem Freunde Br. gegen Wechsel je 500 Thlr. und gab nun seinem zukünftigen Schwiegervater die verlangten 1700 Thl., worauf dieser seiner Tochtr sein Grundstück aufließ. Demnächst fand die Hochzeit statt. Bald darauf verlangte jedoch Br. seine 500 Thl. zurück und da er sie nicht erhielt, klagte er seinen Wechsel gegen Sz. ein. Nun mußte der Schwiegervater 500 Thl. für seinen Schwiegersohn bezahlen. Aber er rächte sich, indem er die Helfershelfer seines Schwiegersohnes bei der Staatsanwaltschaft zu Thorn denunzirte. Diese erhob auch die Anklage wegen Betruges, aber — was der Schwiegervater nicht erwartet hatte — sie dehnte die Anklage auch auf den Schwiegersohn aus, da dieser sich doch an dem Schwindel mitbetheiligt hatte. Vor längerer Zeit hatte in dieser Sache bereits ein Termin angestanden. Damals war das Verfahren gegen Anton Sz. eingestellt worden, weil in diesem Falle zur Strafverfolgung der Strafantrag eines Angehörigen nöthig ist und dieser nicht gestellt war. Gegen dieses Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt; das Reichsgericht verwarf dieselbe, indem es annahm, daß zu der Zeit, als der Betrug begangen war, Sz. bereits Schwiegersohn des Kl. war. Gestern wurde nun gegen die übrigen Angeklagten verhandelt; dieselben wurden aber sämmtlich freigesprochen, da sich aus der Aussage des Kl. ergab, daß dieser garnicht benachtheiligt worden ist. Denn er hat ja die 1700 Thl. bekommen und es war lediglich sein freier Wille, wenn er für seinen Schwiegersohn die 500 Thl. an Br. bezahlte.

Kulm, 18. Januar. Der vor einigen Tagen von einem wahnsinnigen Lehrer durch einen Revolverschuß schwer verletzte Arbeiter K. ist am Freitag Nachmittag seinen Wunden erlegen. Der Irre selbst ist auf telegraphische Ordre des Herrn Landesdirektors nach der Irrenanstalt Schwetz transportirt worden.

Graudenz, 17. Januar. Auf der Tagesordnung der heutigen Stadtverordnetensitzung stand zunächst die Einführung und Verpflichtung der neu bezw. wiedergewählten Stadtverordneten. Herr Oberbürgermeister Pohlmann hob in seiner Ansprache mit Genugthuung hervor, daß die Stadtverordneten von jeher das volle Vertrauen der Bürger sich zu eigen gemacht haben; der beste Beweis hierfür sei die so oft vorkommende Wiederwahl derselben Stadtverordneten. Auch dieses Jahr biete eine reiche Thätigkeit. So sollen in nächster Zeit die Umwandlung der Mittelschule in eine höhere Bürgerschule, der Ankauf des Seminargrundstücks 2c. Erledigung finden. Eine rege Debatte entstand über die Frage, ob es gerathen sei, das hiesige Schullehrerseminar anzukaufen und zum Rathhaus umzugestalten. Man hofft, das Gebäude für den Preis von 50 000 Mk. zu erstehen, obgleich die Forderung des Provinzial-Schulkollegiums mehr beträgt. Es wurde eifrig für und gegen diesen Plan gesprochen. Endlich einigte man sich dahin, die Räumlichkeiten des Seminars zu besichtigen und in der nächsten Sitzung der Sache näherzutreten. (D. Z.)

Graudenz, 17. Januar. Die Herren Hertzfeld und Victorin, Inhaber einer Eisengießerei und eines Emaillirwerkes, haben aus Veranlassung des fünfundzwanzigjährigen Bestehens ihres Geschäftes beschlossen, dem Reservefonds ihrer Fabrik-Krankenkasse ein Kapital von 1000 Mk. zu überweisen; ferner, da das zu erwartende Arbeiter-Invaliden-Gesetz voraussichtlich denjenigen Arbeitern nicht mehr zu Gute kommen wird, welche heute bereits in einem hohen Lebensalter sich befinden, so bewilligen sie an die durch hohes Alter nicht mehr in vollem Maße arbeitsfähigen Arbeiter ihrer Fabrik eine Invalidenpension von 10 Mk. pro Monat unter folgenden Bedingungen: nämlich der Betreffende muß das 65. Lebensjahr überschritten und mindestens eine 15jährige Arbeitszeit in ihrer Fabrik bei tadelloser Führung hinter sich haben. Die Pension tritt nur dann in Kraft, wenn die Krankenkasse oder die Berufsgenossenschaft zu Leistungen nicht mehr verpflichtet sind; unbeschadet der dann zu gewährenden Pension bleibt es dem Invaliden unbenommen, an passenden Tagen nach seinen Kräften und Fähigkeiten durch Arbeit in qu. Fabrik noch etwas zu verdienen. (D. Z.)

Tuchel, 13. Januar. Unter allen Städten Westpreußens dürfte wohl Tuchel den zweifelhaften Vorzug haben, seinen Einwohnern den höchsten Prozentsatz in Kommunalabgaben aufzuerlegen. Dieselben bezahlten nämlich nach der „Altpr. Zeitung“ nicht weniger als 500 pCt. Kommunalsteuern. In der Bürgerschaft wird nun in letzter Zeit für die Einführung einer Biersteuer lebhaft agitirt, da man bei dem bedeutenden Bierkonsum unserer Stadt sich eine erhebliche Entlastung des Steuerzahlers von derselben verspricht.

Pelplin, 17. Januar. Wie der hiesige „Pielgrzym“ berichtet, hat der hiesige Tabakfabrikant Herr Julius Kasperski kürzlich ein

---

zu befürchten steht, daß man Ihnen von unberufener Seite damit zu nahe treten könnte. Ich kann Ihnen nicht verhehlen, mein Kind, daß die Nachricht von der bevorstehenden Rückkehr Ihres Vaters hier einiges Befremden hervorgerufen hat; man erwartete nicht, daß er nach alledem, was dereinst hier geschehen ist und was ihn seiner Zeit zur Abreise bewogen hat, den Entschluß fassen würde, gerade seine Vaterstadt wieder aufzusuchen.“

Mit starrem Entsetzen blickte Helene dem Sprechenden in das von Herzensgüte und Wohlwollen strahlende Antlitz. War es denn möglich? Sprach auch dieser scheinbar so ehrwürdige Mann eine schändliche Verleumdung aus oder mußte sie sich wirklich zu dem niederdrückenden Glauben bekennen, das dies zweideutige, häßliche Gerede über ihren geliebten Vater, das ihr nun schon von so vielen Seiten entgegengetreten war, eine thatsächliche Berechtigung habe?

„Ich weiß nicht, welche Deutung ich Ihren Worten geben soll, Herr Doktor,“ sagte sie mit bebender Stimme, „aber ich bitte Sie von Herzen, mir statt dieser peinigenden Andeutungen offen zu sagen, wessen man meinen armen Vater beschuldigt und was hier vor seiner Abreise nach Amerika vorgegangen ist!“

Der Rechtsanwalt zog eine silberne Tabaksdose aus der Tasche und versah sich unter großer Umständlichkeit mit einer Prise, ehe er auf die angstvolle Bitte antwortete:

„Hm! Hm! Er hat Ihnen also nichts gesagt. Nun ja, das ließ sich wohl denken. Seinem eigenen Kinde erzählt man Dergleichen nicht gern und wenn es nur auf mich und auf Ihre vortrefflichen Verwandten ankäme, so sollten Sie es auch gewiß niemals erfahren. Aber die boshaften Menschen, die jeden Fehler ihres Nächsten durch ihre Nachrede entstellen und vergrößern, sie würden Ihnen die alten vergessenen Geschichten vielleicht in arger Uebertreibung zu Gehör bringen und darum ist es besser, wenn Sie sie aus dem Munde eines Mannes hören, der Ihrem Vater in schweren Tagen ein wahrhaftiger und getreuer Freund gewesen ist und der darum wohl einigen Anspruch auf Ihr Vertrauen hat. Doch nicht an diesem Ort und in dieser Stunde will ich mit meiner Erzählung beginnen.“

„Sie bedürfen vor allem der Ruhe und Stärkung, damit Sie die ernsten Dinge, die wir miteinander zu besprechen haben, mit voller Fassung entgegennehmen können. Wenn Sie also damit einverstanden sind, werde ich Sie morgen Vormittag in meiner Kanzlei erwarten. Wir sind dort ganz ungestört und ich kann Ihnen Einiges von dem, was ich Ihnen mitzutheilen habe, zugleich durch verschiedene Belege und Dokumente beweisen.“

Während ihres kurzen, halblaut geführten Gespräches waren die Klänge des Klavierspiels durch die angelehnte Thür des Nebenzimmers gedämpft zu ihnen gedrungen; jetzt aber schlossen sie plötzlich mit einem grellen Mißlaut ab, die Thür wurde aufgerissen und Albertine stürzte mit verdrossenem Gesicht herein.

„Dieser Caesar ist heute ganz unausstehlich,“ rief sie ärgerlich. „Er hat auch nicht die geringste Aufmerksamkeit für unser Spiel, und ich glaube wahrhaftig, Base Lenchen hat es ihm bereits vollständig angethan. — O, Sie brauchen gar nicht ein so scheinheiliges Gesicht zu machen, mein Herr Bruder, ich habe scharfe Augen, und was ich weiß, das weiß ich!“

Der junge Mann, der dicht hinter ihr auf der Schwelle erschienen war, lächelte selbstgefällig und ließ seine Blicke mit sichtlichem Vergnügen auf der schönen Gestalt Helenens ruhen.

„Sei still, Du Plaudermäulchen,“ meinte er in seiner vornehm nachlässigen Weise. „Unsere verehrte Kousine wird auch ohne das Geschwätz längst wissen, daß sich dem Bann ihrer Schönheit Jeder gefangen geben muß, der das Glück hat, in ihre Nähe zu kommen.“

Die Worte waren augenscheinlich mehr an Helenen selbst, als an seine Schwester gerichtet; aber er hatte sich getäuscht, wenn er geglaubt hatte, darauf irgend eine Antwort zu erhalten. Außer Stande, die Larve einer erkünstelten Fassung und Freundlichkeit noch länger vor ihrer Umgebung zu tragen, erhob sich die junge Amerikanerin, um sich nach einem kurzen Gute-nacht-Gruß zu entfernen.

Der Doktor reichte ihr noch einmal seine Hand, wünschte ihr eine gute Nacht und sprach die bestimmte Erwartung aus, sie am nächsten Vormittage in seinem Büreau, das nur wenige Schritte vom Wohnhause ihres Onkels entfernt sei, wiederzusehen.

Hastig und erregt, als wäre ihr ein Verfolger auf den Fersen, schob Helene oben den inneren Riegel vor ihre Zimmerthür und erst, als sie ganz sicher war, von keinem Mitgliede der Springerschen Familie mehr überrascht werden zu können, überließ sie sich ganz ihrem tiefen, namenlosen Schmerz. Hinter den altmodischen Giebelhäusern des Marktplatzes, der vor ihrem Fenster lag, war majestätisch die silberne Scheibe des Vollmondes aufgestiegen und ein breiter Streifen seines milden Lichtes floß über den Fußboden ihres Zimmers. Er verklärte das bleiche Gesicht Helenens, die sich in heißem Gebet auf die Knie geworfen hatte und den allgütigen Vater über den Sternen anflehte, ihr Muth und Stärke zu verleihen, wenn es in seinem Rathe noch nicht beschlossen sei, sie aus ihrem Jammer und ihrer Trübsal zu erlösen. Als sie sich endlich erhob, um ihr Lager aufzusuchen, fühlte sie ein leichtes Knistern auf ihrer Brust und für einen Augenblick glitt ein Lächeln über ihre traurigen Züge. Sie zog den theuren Brief aus seinem Versteck, las ihn wieder und wieder durch und bedeckte ihn mit heißen Küssen. Ein wunderbares Gefühl der Tröstung war über sie gekommen und mit stiller Fassung sah sie den Enthüllungen entgegen, welche ihr der kommende Morgen bringen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Patent auf eine künstliche Schnupftabakschneidemaschine nachgesucht, und nun hat derselbe ein Patent auf seine neue Erfindung eines Läutewerks für Kirchthurm-Glocken beantragt. Die Erfindung soll sehr praktisch und die Konstruktion einfach sein. Dieselbe erspart den Klöppel bei den Glocken, sowie das Schwingen derselben. Zur Bedienung dieses Läutewerks soll selbst bei den allergrößten Glocken, wie die „Kaiserglocke" am Kölner Dom, nur ein Mann erforderlich sein.

Dirschau, 18. Januar. Die Zuckerfabrik Dirschau beendete gestern Abend 11 Uhr die am 26. September v. J. begonnene Kampagne. Während derselben sind in 208½ zwölfstündigen Arbeitsschichten 507 070 Ztr. Rüben verarbeitet worden, mithin pro Schicht 2432 Ztr. oder pro Tag 4864 Ztr. (D. Z.)

Danzig, 18. Januar. Aus Warschau schreibt man der „Danz. Z." heute: Dieser Tage besuchte Senator Smith, Hauptaktionär und Direktor der bekannten großen Spiritusbrennerei („Carlshamns spritförädlings aktie bolag") in Carlshamn im südlichen Schweden die Stadt Warschau und zwar aus dem Grunde, um Handelsverbindungen mit sämmtlichen Spritproduzenten anzuknüpfen, da seine Firma für die Zukunft den ganzen über die Grenze exportirten Spiritus Polens aufkaufen will. Zu diesem Zwecke proponirte Herr S., ihm das Vorkaufsrecht bei dem Spiritus zu den Preisen zu belassen, wie sie in Hamburg gezahlt werden. Diese Waare soll über Danzig direkt nach Carlshamn befördert werden. Nicht nur ist die Fracht über Danzig nach Carlshamn billiger, sondern es fallen auch dabei die sogenannten Hamburger Spesen fort. Die polnischen Blätter sind von diesem Projekt sehr eingenommen und meinen, daß es unter der Leitung des Herrn Smith, eines der ersten Kenner des europäischen Spiritusmarktes, wohl reüssiren müsse. Um den Umfang dieser Carlshamner Gesellschaft zu illustriren, bemerken die Warschauer Zeitungen, daß das Carlshamner Institut jetzt jährlich von der Rektifikationsgesellschaft in Reval 35 000 t kaufe, welche früher der Hamburger Platz übernahm. Betreffs des eventuellen Erfolges der neuen Smithschen Unternehmens läßt sich natürlich heute noch kein Urtheil fällen.

Rehhof, 17. Januar. In der hiesigen Ortschaft wurde gestern ein Schwein geschlachtet, welches das kaum glaubliche Gewicht von 8 Zentnern erreicht hatte. Das seltene Exemplar war über 7 Fuß lang und 4 Fuß hoch. In Folge eines Beinbruchs, welcher durch die schwere Körperlast herbeigeführt worden war, sah sich der Besitzer des Schweines genöthigt, dasselbe schon vor Vollendung der Mast zu schlachten. — Der schreckliche Tod des Erstickens hat vor einigen Tagen den Wirthschafter D. und den Kutscher N. aus Rehhof ernstlich bedroht. Dieselben waren in der Räucherkammer mit dem Aufhängen von Fleisch beschäftigt. Die Thür der Kammer, an welcher das Schloß nach außerhalb angebracht, nach der Kammerseite zu aber weder mit einem Drücker noch mit einem Schlüssel versehen war, schloß sich zufällig und sperrte den Vorbenannten somit die Freiheit ab. Die Hülferufe wurden nicht gehört und schien die Gefahr immer bedenklicher zu werden, da sich in Folge des Heizens der Rauch vermehrte. Mit Hülfe einer zufällig in der Kammer befindlichen starken Stange gelang es Herrn D. noch zur rechten Zeit, die Thür aus dem Schloß zu heben und sich und seinen Leidensgenossen auf diese Weise aus der schrecklichen Lage zu befreien. (N. W. M.)

Rastenburg, 17. Januar. Das vorzeitige Schließen der Ofenklappe hat abermals einen recht betrübenden Unglücksfall herbeigeführt. Die Tochter des Gasthofbesitzers Fr. aus Rosenthal, ein 19jähriges blühendes Mädchen, befand sich bei ihrer Schwester in Allenstein zum Besuch. Eines Morgens erschien sie nicht zum Kaffee, man konnte sich ihr Ausbleiben nicht erklären und suchte das Mädchen in ihrem Schlafzimmer auf. Da das Zimmer verschlossen war, erbrach man die Thür und fand das unglückliche Mädchen, welches in Folge von Kohlendunst erstickt war. (K. A. Z.)

Angerburg, 17. Januar. Der Oekonom Herr Schäfer von hier, welcher vorgestern mit einigen Freunden zur Jagd gefahren war, trug sein mit Rehposten geladenes Gewehr unvorsichtig. Plötzlich entlud sich dasselbe und die ganze Ladung ging ihm in die linke Schulter, so daß er, wenn auch nicht lebensgefährlich, doch sehr schwer verletzt wurde. (Tilf. Z.)

Allenstein, 18. Januar. Vor Kurzem meldete sich ein Dragoner des Allensteiner Dragoner-Regiments mit den Vorgeben, in seiner rechten Schulter Schmerzen zu haben, krank. Als er nun vor dem Militär-Arzt kam und von diesem über den Grund nach dem Schmerz gefragt wurde, antwortete er folgendermaßen: Ich schlief Nachts im Bette über einem meiner Kameraden. Auf einmal kam es mir vor, als ob ich zu Pferde sitze und in einer Abtheilung reite. Ganz deutlich hörte ich da von meinem Reitlehrer kommandiren: „Fertig zum Absitzen!" So schnell wie möglich wollte ich das Kommando ausführen, wobei ich aber gleichzeitig aus dem Bette mit meiner Schulter so zu Boden fiel, daß ich erwachte und gleich starke Schmerzen darin verspürte." Der Arzt mußte über das Exerziren im Traume nicht wenig lachen, und ergab seine nähere Untersuchung, daß dem Dragoner das Schlüsselbein gebrochen und er aus dem Militärdienst entlassen werden mußte. (All. Z.)

Bromberg, 17. Januar. In der letzten Vorstandssitzung der Ostdeutschen Binnenschifffahrts-Berufsgenossenschaft wurde u. a. auch die Frage erörtert, ob die Einrichtung von Schiffsschulen, wie solche der Magdeburger Schifferverein in Aken und Tangermünde gegründet hat, sich nicht auch innerhalb des Vereins der Ostdeutschen Binnenschifffahrts-Genossenschaft empfehle. Die Zweckmäßigkeit solcher Schulen wurde allseitig anerkannt und beschlossen, in einer Eingabe an den Minister für Handel und Gewerbe dieserhalb vorstellig zu werden. Das betreffende Gesuch ist inzwischen abgegangen, eine Antwort aber noch nicht erfolgt. Wie wir hören, beabsichtigt man derartige Schulen in Breslau, Frankfurt a. O. und hierorts einzurichten. — Einiges Aufsehen erregt es in maßgebenden Kreisen, daß ein Bauinspektor beim hiesigen Eisenbahnbetriebsamte kürzlich vom Amte dispensirt worden, und zwar weil sich derselbe mehrfacher Ueberschreitungen seiner Berufsthätigkeit schuldig gemacht haben soll. Die Dispensirung erfolgte vor einigen Tagen auf Anordnung des Ministers Maybach.

Inowrazlaw, 17. Januar. Heute fand in der Aula des Gymnasiums die erste diesjährige Sitzung der Stadtverordneten statt. Zuerst wurden die zehn neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten durch den Vorsitzenden in ihr Amt eingeführt. Der Konfession nach sind von den Stadtverordneten 8 evangelisch, 10 jüdisch und 6 katholisch. Bei der Wahl des Bureaus wurden Justizrath Hoeniger zum Vorsitzenden und v. Grabsky zu dessen Stellvertreter wiedergewählt. (O. P.)

Lokales.

Thorn, den 19. Januar.

— [Ueber den Staatspfarrer Golembiewski] zu Plužnitz (in Westpreußen) theilt die „Gaz. Torunska" mit, daß die Verhandlungen mit demselben wegen Aufgebens seiner Pfarrstelle noch zu keinem Resultate geführt haben. Pfarrer Golembiewski verlangt nämlich die schriftliche Zusicherung Seitens der Regierung, daß ihm eine lebenslängliche Pension von jährlich 3000 Mk. gewährt werde; und da er diese Zusicherung in schriftlich bindender Form noch nicht erhalten hat, so bleibe er bis dahin Inhaber der Pfarrstelle; es habe aus diesem Grunde der Kirchenvorstand auch noch nicht am 13. d. Mts. die Verwaltung des Kirchenvermögens übernehmen können.

— [Schriftwechsel zwischen Gemeinden.] Auf Anregung des Berliner Magistrats sind die meisten Städte übereingekommen, sämmtliche von ihnen an andere Gemeindebehörden abgelassenen Schriftstücke unter gegenseitiger Verzichtleistung auf das Porto frei zu machen. Gegenwärtig wird nach Meldung mehrerer Blätter auch höheren Orts darauf hingewirkt, daß die Landgemeinden sich diesem Vorgange anschließen.

— [Theilbillets des italienischen Rundreise-Verkehrs] im Anschlusse an kombinirbare Rundreisebillete des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bezw. der schweizerischen Transportanstalten werden nach der Bekanntmachung der Königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg in unserer heutigen Nummer bereits vom 1. Februar d. J. ab ausgegeben und zwar die in dem herausgegebenen Prospekte für die Verausgabung von sechszigtägigen Retourbillets bezw. im Nachtrage I zu diesem Prospekte aufgeführten: Serie H. Luino—Ala (oder umgekehrt), Serie HH. Chiasso—Ala (oder umgekehrt), Serie J. Luino—Pontebba oder Cormons (oder umgekehrt), Serie J.J. Chiasso—Pontebba oder Cormons (oder umgekehrt), Serie K. Ala—Pontebba oder Carmons (oder umgekehrt).

— [Deutsche Kolonial-Gesellschaft.] Der Deutsche Kolonial-Verein und die Gesellschaft für deutsche Kolonisation haben sich zu einem Verein verbunden, unter der Bezeichnung „Deutsche Kolonial-Gesellschaft." Von beiden getrennten Vereinen hatten hier Ortsvereine bestanden und um diese in einen Verein umzuwandeln, hatten die vereinigten Vorstände eine Versammlung der Vereinsmitglieder in das Schützenhaus zu gestern Abend einberufen. Beschlossen wurde die Gründung eines Ortsvereins Thorn der deutschen Kolonial-Gesellschaft; die vorgelegten Statuten wurden angenommen und die vereinigten Vorstände, bestehend aus den Herren: Dr. A. Prowe, Fabrikbesitzer Tilk, Lieutenannt von Seemen, Nathan Hirschfeld und Zimmermeister Wendt mit der Fortführung der Geschäfte bis 18. Februar d. J. betraut. Bis dahin soll zur endgültigen Wahl des Vorstandes eine neue General-Versammlung einberufen werden. Der Vereinsbeitrag ist auf 9 Mk. festgesetzt, wovon 6 Mk. an den Zentralverein abzuführen sind, während dem Ortsverein 3 Mk. zur Bestreitung der eigenen Verwaltungskosten verbleiben. Für die 6 Mk. erhält jedes Mitglied die „Kolonialpolitische Korrespondenz" kostenfrei zugesandt. Eine Debatte entstand über die angeregte Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, allmonatlich einen Gesellschaftsabend, verbunden mit Vorträgen aus dem Gebiete der Kolonialpolitik, abzuhalten und ob es nicht für die Vereinssache dienlich sei, einen hervorragenden Redner zum Vortrage hier in Thorn zu gewinnen. Bezüglich der Gesellschaftsabende wurde das Weitere dem Vorstande anheimgestellt, und der Vorstand ersucht, bemüht zu sein, einen Vortrag durch einen auswärtigen Redner zu ermöglichen. Damit wurde die Sitzung geschlossen; dieselbe war nur von 11 Personen besucht.

— [Der Hof-Prestidigitateur und Magnetisateur Prof. Becker] wird auf seiner Durchreise nach Warschau in der nächsten Woche einige phantastische Soireen veranstalten. Herr B. gastirt augenblicklich in Bromberg mit großem Erfolge.

— [Die Restauration] in dem neu erbauten Empfangsgebäude auf Bahnhof „Thorn Stadt" ist an den Bahnhofs-Restaurateur Herrn Nehring aus Marienwerder für dessen Gebot von 2500 M. jährlich verpachtet worden.

— [Zur Verpachtung der Ufer- und Pfahlgelderhebung] für das Jahr 1888/89 hat heute Termin angestanden. Meistbietender blieb der bisherige Pächter Herr Wolff mit seinem Gebot von 3460 M. Im Vorjahre hat Herr W. 860 M. mehr gezahlt.

— [Die Folgen einer Sylvesterfeier.] Hoch ging es her in einem Lokale am Abend des 31. Dezember. Da, die Rathhausuhr hatte bereits ½12 Uhr geschlagen, erschien auch ein hiesiger Bürger, lediglich in der Absicht, allen seinen vielen anwesenden Familienmitgliedern und Bekannten als „Erster" zum neuen Jahre zu gratuliren. Um den Effekt der Ueberraschung zu erhöhen, setzte er sich an einen Tisch, der weit von dem entfernt war, an dem sich seine Familie und die Bekannten befanden. Wiederholt sah er nach seiner Uhr, doch die war stehen geblieben, er hatte vergessen sie aufzuziehen. „Wer leiht mir bis zur Jahreswende eine richtig gehende Uhr, als Bürgschaft meine schwere goldene Kette." Auf dieses Angebot ging ein fremder Herr ein, es erfolgte Austausch der Uhr und Kette und in demselben Moment zeigte auch schon die Uhr den Ablauf der 12. Stunde an; unser Bürger sprang auf und gratulirte, wirklich als „Erster" zum neuen Jahr; als er aber den Rücktausch bewerkstelligen wollte, war der freundliche Fremde verduftet. Die Uhr hat einen Werth von etwa 10 M., die schwere goldene Kette ist natürlich viel theurer. Die Polizei war emsig bemüht, den „Fremden" zu ermitteln, auch der Betrogene fahndete auf den Betrüger, wiederholt war letzterer in der Stadt bemerkt worden, seine Verhaftung konnte aber nicht erfolgen, da er sich stets rechtzeitig derselben zu entziehen wußte. Heute bemerkte der Bestohlene seinen freundlichen Leihgeber auf dem Bahnhofe in dem Augenblick, als er in einen zur Abfahrt bereit stehenden Zug einsteigen wollte. Eine Benachrichtigung an den auf dem Bahnhofe den Dienst versehenden Polizeibeamten erfolgte und der Betrüger wurde sofort verhaftet. Er hat die Kette anfänglich versetzt und später verkauft. Nahrungssorge giebt er als Grund seines Fehltritts an, mit dem von ihm betriebenen Kolporteurgeschäfte hat er seinen Lebensunterhalt nicht erwerben können.

— [Unglück.] Am 17. d. Mts. ist dem Vorarbeiter Käthner Friedrich Nötzel aus Roßgarten in Wiesenburg beim Dreschen mit der Dampfmaschine die rechte Hand vollständig zerquetscht. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus nach Thorn befördert werden. Nötzel ist ein achtbarer, fleißiger und strebsamer Mensch.

— [Gefunden.] In der Droguenhandlung des Herrn Claaß sind in dieser und in der vergangenen Woche folgende Gegenstände zurückgelassen: 1 Mütze, 1 Uhrschlüssel, 1 Hutfeder, 1 Katechismus. Eigenthümer wollen sich im Polizei-Sekretariat melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 8 Personen. — 2 Knaben stahlen einem dritten Knaben, welcher sich auf der in der Nähe des Zorn'schen Etablissements befindlichen Eisfläche auf einem Schlittschuh amüsirte, den zweiten, einen sogenannten „Halifax", und verkauften diesen Schlittschuh, der mehr als 1 Mk. werth ist, für 15 Pf. Die beiden jugendlichen Diebe sind ermittelt, ihre Bestrafung ist in die Wege geleitet.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,71 Mtr. — Von der Kulmer Fähre wird unterm 17. d. Mts. gemeldet: Sämmtliche Posten fahren von heute Mittag ab über die Eisdecke, andere Fuhrwerke mit Ladung bis zu 32 Ztr.

Kleine Chronik.

* Das kostbare Geburtstags-Geschenk. Jüngst hatte die Gattin des als recht wohl situirt geltenden Bankiers X. in der Mohrenstraße in Berlin ihren Geburstag. Der Ehegatte, offenbar angesteckt von den jetzt so geläufigen Klagen über schlechte Geschäfte und schlechte Zeiten, gab dem lieben Weibchen am Geburtstagsmorgen nur ein Zeichen seiner treuen Liebe und entfernte sich im übrigen aus seiner Wohnung, ohne seiner Frau besondere Ueberraschungen zu bieten. Auf dem Wege nach seinem Bureau ging er in ein vornehmes Handschuh-Geschäft, gab dort die Handschuhnummer seiner Gattin an und bestellte, daß dieser eine schöne Kassette mit einem Dutzend eleganter Handschuhe zugesendet werde. Als der Gatte Mittags nach Hause zurückkehrte, empfing ihn diesmal kein fröhlicher Gruß seines sonst so liebenswürdigen Weibchens. Schmollend und trotzig saß sie da, die er kurz vorher, wenn auch nicht in allzu kostspieliger, so doch immerhin in sinniger Weise mit einem Geschenk überrascht zu haben glaubte, in ihrem Kriegslager vor dem Kamin und kein Wort des Willkomms kam über die sonst so beredten schönen Lippen. „Was ist Dir denn, mein süßes Weibchen?" fragte der um die Erhalturg des Friedens besorgte Gatte, „hast Du denn die Kassette nicht erhalten, die ich Dir heute Vormittag geschickt habe?" Da traf den Fragenden ein Blick voll abgrundtiefer Indignation aus den sonst so wundervollen Augen der Zürnenden; und mit einem zweiten solchen Blick lenkte sie die Aufmerksamkeit des Gatten auf das Feuer im Kamin: „Dort brennt sie gerade!" ruft sie, mit fliegendem Athem einer gewohnten Ohnmacht entgegeneilend, „dort brennt sie, Deine schöne Kassette mit einem so lächerlichen Dutzend Handschuhen!" — Der geistesgegenwärtige Gatte hatte die Situation rasch und richtig erfaßt. Kaum war die Aeußerung den gekräuselten Lippen der Gattin entflohen, als er auch schon mit künstlerisch geheucheltem Schrecken ausrief: „Um Gotteswillen, Weib, was hast Du gethan? In jedes Paar Handschuhe hatte ich einen 20-Markschein gesteckt, damit Du Dir nach eigener Wahl was kaufen könntest!" — — Nun war die Reihe an der Frau, mit einigen Worten und schmeichelnden Liebkosungen den grollenden Gatten zu beruhigen. Und das wurde ihr nicht schwer, denn der Schlaue war zufrieden, so „billig" davongekommen zu sein.

* Zur Angelegenheit Ziethen. Der Vater des verurtheilten Ziethen in Berlin hatte dieser Tage beim Justizminister eine Audienz. Der Minister beauftragte ihn, das (von uns bereits im Auszug wiedergegebene) Schriftstück des Strache in Falkenberg der Staatsanwaltschaft in Elberfeld zu übersenden und erklärte ihm, daß es jetzt allerdings gerechtfertigt erscheine, in der Sache energisch etwas zu thun. Dieses Vorgehen sei jedoch Sache der Staatsanwaltschaft zu Elberfeld.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 19. Januar.

Fonds: fest.			18. Jan.
Russische Banknoten		176,85	176,55
Warschau 8 Tage		175,90	175,90
Pr. 4% Consols		107,10	107,00
Polnische Pfandbriefe 5%		54,20	54,30
do. Liquid. Pfandbriefe		49,40	49,40
Westpr. Pfandbr. 3½% neul. II.		98,90	98,90
Credit-Aktien per 100 Gulden		139,40	138,90
Oesterr. Banknoten		160,70	160,65
Diskonto-Comm.-Antheile		191,30	190,60
Weizen: gelb	April-Mai	168,50	169,50
	Mai-Juni	171,00	172,00
	Loco in New-York	91 c.	91c.
Roggen:	loco	119,00	119,00
	Januar-Februar	fehlt	119,00
	April-Mai	124,00	124,20
	Mai-Juni	125,70	126,20
Rüböl:	April-Mai	47,80	47,60
	Mai-Juni	47,80	47,80
Spiritus:	loco versteuert	98,80	99,00
	do. mit 70 M. Steuer	32,40	32,40
	do. mit 50 M. do.	50,00	49,90
	April-Mai versteuert	100,20	100,10

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 19. Januar.
(v. Portatius u. Grothe.)
Höher.

Loco cont. 50er —,— Bf.,	49,75 Gd.	—,—	bez
„ nicht conting. 70er	30,25 „	—,—	„
Januar	49,50 „	—,—	„
„	30,25 „	—,—	„

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 18. Januar.

Weizen. Inländischer schwererer Verkauf, schwach behauptete Preise. Für Transit fehlte Kauflust und waren Inhaber gezwungen, etwas billiger abzugeben. Bezahlt wurde für inländischen bunt 121 Pfd. 145 M, 133/4 Pfd. 155 M., hellbunt 121 Pfd. 148 Mk., 130 Pfd. 155 Mk., 131 Pfd. 156 Mk., hochbunt 130/1 Pfd. 157 Mk., 133/4 Pfd. 158 Mk., Sommer- 131 Pfd. 153 Mk., 133 Pfd. 156 Mk., für polnischen Transit bunt 125 Pfd. 122 M., 127 Pfd. 124 M., hochbunt 130 Pfd. 130 M., für russischen Transit bunt besetzt 128 Pfd. 120 M.

Roggen. Inländischer unverändert, transit theurer. Bezahlt ist inländischer 123 Pfd. bis 126 Pfd. 101 M., polnischer Transit 122 Pfd. 72 M., 122 Pfd. bis 125 Pfd. 74 M., russischer Transit 126/7 Pfd. 73 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne.

Gerste große 116/20 Pfd. 100 Mk., russische 103/15 Pfd. 76—95 M., Futter 73 M.

Erbsen weiße Mittel- 95 M., Futter- transit 82—85 M.

Hafer inländ. 96—98 M. Alles per Tonne von 1000 Kilogr.

Kleie per 50 Kilogr. 3,15—3,60 M.

Rohzucker matt, Basis 88° Rendement incl. Sack franko Neufahrwasser 23,00 M. nom. per 50 Kilogr.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 19. Januar 1888.

Wetter: leichter Frost.
Weizen unverändert, 125/6 Pfd. bunt 146 Mk., 129 Pfd. hell 149 Mk., 130 Pfd. hell 150 Mk.
Roggen matt, 118 Pfd. 100 Mk., 122/3 Pfd. 102 Mk.
Erbsen, feine Viktoria 130—135 Mk., Futterw. 95—98 Mk., Mittelw. 100—102 Mk.
Hafer, 88—96 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind-R.	Wind-Stärke.	Wolkenbildung.	Bemerkungen.
18.	9 np.	764.2	— 3.4	NW	3	8	
19.	7 ha.	768.6	— 4.9	NW	1	10	

Wasserstand am 19. Januar, Nachm. 3 Uhr: 0,71 Mtr. über dem Nullpunkt.

Montag, Abends um 10½ Uhr, verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser Vater, der emer. Lehrer

F. Nowak.

Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittags um 2½ Uhr vom Trauerhause (Bäckerstraße Nr. 225) aus statt.

Bekanntmachung.

In dem städtischen Schlachthause ist die Stelle eines **Probenehmers** mit einem jährlichen Gehalte von 720 Mk. neu zu besetzen.

Geeignete Bewerber können sich melden.

Thorn, den 18. Januar 1888.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der auf Grundstücke in der Stadt und den Vorstädten eingetragene Grundzins und Canon ist diesjährig noch an unsere Kämmerei-Kasse zu zahlen, da die Uebernahme derselben auf die Rentenbank erst zum 1. April cr. erfolgen wird.

Da die qu. Gefälle bereits fällig geworden, werden die Interessenten hiermit aufgefordert, dieselben baldigst an unsere Kämmerei-Kasse zu entrichten.

Thorn, den 18. Januar 1888.

Der Magistrat.

Eisenbahn-Directions-Bezirk Bromberg.

Die Zuführung sämmtlicher auf Station **Thorn** ankommenden Eil- und Stückgüter an die Adressaten, sofern dieselben nicht bahnlagernd gestellt sind, oder die Empfänger nicht rechtzeitig vorher die Abholung sich selbst, bezw. einem anderen Bevollmächtigten ausdrücklich vorbehalten haben, wird innerhalb des städtischen Bezirkes **Thorn** verwaltungsseitig bewirkt.

Desgleichen besorgt die Verwaltung im gleichen Umkreis auf Antrag die Zuführung auch der Wagenladungsgüter, sowie die Abholung aller mit der Bahn zu versendenden Güter aus der Behausung des Versenders.

Zu dem Zwecke ist der Spediteur **Rudolf Asch** als bahnamtlicher Rollfuhrunternehmer bestellt und verpflichtet, die Ab- und Anfuhr der Güter gegen die auf der Güter-Expedition einzusehende Gebührentaxe auszuführen.

Thorn, den 9. Januar 1888.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

18 000 Mk.

sind vom 1. April cr. auf sichere Hypothek **zu vergeben** durch
R. Werner, Brückenstraße 23.



Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin SO. u. Frankf. a. M. übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege **alles bisher dagewesene.** Sie vernichtet unbedingt **alle Arten Hautausschläge wie Flechten, Finnen, roth. Flecken, Sommersprossen etc.** Vorr. à St. 50 Pf. b. Hrn. **Adolph Leetz.**

Denaturirten Spiritus,

zu Brenn- und Politurzwecken, bei
Joseph Bry,
Neustädt. Markt Nr. 212.

Verstellbare

Kinder-Schreibpulte

zu haben bei
E. Zachäus, Tischlermstr., Coppernicusstr. 189.

Täglich

frische Pfannkuchen

zu haben bei
W. Rosenthal.

Ein noch fast neu erhaltenes **Pianino** wie auch ein eleganter **Gaskronleuchter** sind umzugshalber billig zu **verkaufen** Breitestr. 442.

Fuhrleute

zur **Ziegelabfuhr** finden sofort lohnende und dauernde Beschäftigung in **Rudack** bei
Toporski & Felsch.

Fuhrleute zur Ziegelanfuhr

verlangt **Chr. Sand.**

Sattlergesellen

bei hohem Accordlohn stellt ein
C. A. Reinelt, Sattlermstr.

Mehr. kl. Wohn. an stille Miether billig zu verm. Bromb. Vorst. Zu erfragen bei **Julius Kusel's Wwe.**, Brückenstraße 24.

Feste Preise. — **Baar-System.**

Inventur-Ausverkauf

von

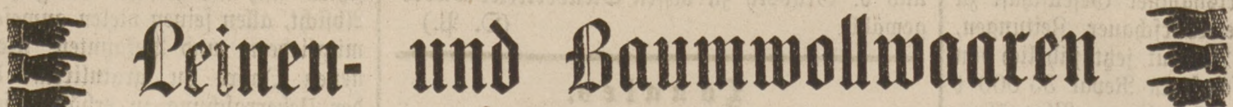
Adolph Bluhm, Thorn.

Nach beendeter Inventur habe sämmtliche Artikel meines enorm großen Lagers **bedeutend im Preise herabgesetzt,** und bietet sich hierdurch Gelegenheit, billiger als je einzukaufen.

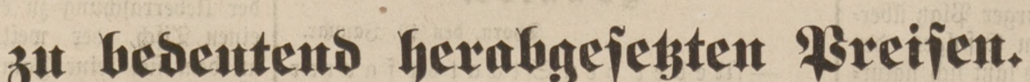
Ganz besonders mache auf einen Posten

schwarze u. couleurte Seidenstoffe

aufmerksam, bei welchen ich jede Garantie der Haltbarkeit übernehme.
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager



Leinen- und Baumwollwaaren



zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Den Restbestand meines **Damen-Confektions-Lagers** verkaufe, um damit zu räumen, **25 % unter Selbstkostenpreis.**

Kleiderstoff-Reste

für die Hälfte des bisherigen Preises.

ADOLPH BLUHM,

THORN.

Baar-System. — **Feste Preise.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Februar 1888 werden die in dem diesseits herausgegebenen Prospekte für die Verausgabung von sechzigtägigen Retourbillets bezw. im Nachtrage I zu diesem Prospekte unter

Serie **H. Luino—Ala (oder umgekehrt),**
" **HH. Chiasso—Ala (do.),**
" **J. Luino—Pontebba oder Cormons (oder umgekehrt),**
" **JJ. Chiasso—Pontebba oder Cormons (do.),**
" **K. Ala—Pontebba oder Cormons (do.)**

näher bezeichneten **Theilbillets des italienischen Rundreise-Verkehrs** im Anschlusse an kombinirbare Rundreisebillete des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen bezw. der schweizerischen Transport-Anstalten ausgegeben.

Näheres ist bei den Bahnhofs-Vorständen zu erfahren.

Bromberg, den 12. Januar 1888.

Königliche Eisenbahn-Direction.



Achtung auf Schutzmarke

Globus.

Es liegt in Jedermanns eigenem Interesse, der meine anerkannt vorzügliche

Metall-Putzpomade

in großen Dosen a 10 Pf. benutzen will, beim Einkauf auf die jeder Dose aufgedruckte **Schutzmarke Globus** zu achten. Vorräthig in den meisten Geschäften.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

E. Frau s. B. im Ausbessern u. Maschinennähen. Näheres Seglerstraße 136 h. part.

1 möbl. Zimm. u. Cabinet zum 1. Febr zu vermiethen Breitestraße 459/60.

1 Wohng. v. 4 Zimm., Entr., Mädchenkammer u. Zub., v. 1. April zu verm. Zu erfrag. Coppernicusstr. 181, 2 Tr.

Ein Laden,

am Markt gelegen, mit 1 oder 2 Schaufenstern, wird zum 1. April **in Briesen gesucht.** Off. unt. **L. B.** i. d. Exp. d. Ztg. einzusend.

Breitestraße 442 ist die **erste Etage** zu vermiethen.

1 möbl. Zimm., part., z. v. Schillerstr. 410.

Die bisher von Herrn **W. Landeker** innegehabte **Wohnung,** Brückenstraße 11, erste Etage, bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. April cr. zu vermiethen.

Eine Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, ist vom 1. April cr. zu vermiethen.
S. Danziger, Brückenstr. 11, 2. Etage.

Möbl. Wohng sof. z. verm. Brückenstr. 19.

1 möbl. Zimm. nebst Kab. ist von sofort oder vom 1. Februar zu vermiethen Gerstenstr. 78, bei **Szczypinski.**

Eine Mittelwohnung

zu vermiethen. J. Murzynski.

Kl. Wohnung zu verm. Schuhmacherstr. 419.

Eine herrschaftliche Wohnung, besteh aus 5 Zimmern, Entree, Mädchenstube, Küche, Zubehör, ist Heiligeiststr. 176 zu verm.

Wohnungen vom 1. April zu vermiethen bei Wittwe **Lange,** in **Gr. Mocker** an der Chaussee nach Fort II.

Ein geräumiger heller Pferdestall sofort zu **vermiethen Culmerstraße 336.**

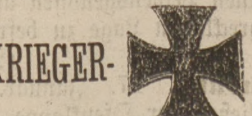
1 Wohnung, besteh. aus 3 Zimmern u. 2 kl. Nebenzimmern, heller Küche und Zubehör zu vermiethen Bäckerstr. 212.

Ein groß. Vorderzimmer nebst Entree, gut möblirt, ungenirt, monatlich 24 Mk., zu vermiethen Brückenstraße 18.

1 Wohn., 4 Zimm., hell. Küche u. Zub. vom 1. April cr. zu verm. **Lindner,** Gerechtestr. 93/94.

Neustadt Nr. 20, Bache, ist die **2. Etage** zu vermiethen, auch ist ein **möbl. Zimm.** nebst Kabinet zu haben. **A. Schütze.**

Schillerstr. 429 ist eine **Wohnung** von 4 Zimmern, Küche mit Wasserleitung, vom 1. April zu verm. **G. Scheda.**

KRIEGER-  VEREIN.

Sonnabend, den 21. d., Abends 8 Uhr:

Appell

im **Nicolai**'schen Lokale.

Tagesordnung: Rechnungs-Vorlage u. Wahl der Rechnungs-Revisions-Kommission.

Thorn, den 19. Januar 1888.

Krüger.



Mocker.
Wiener Café.
Sonntag, den 22. Januar 1888:

Grosser Volks-Maskenball

verbunden mit **vielen Belustigungen.**
Alles Uebrige die Anschlagzettel.

Das Comité.



Im Goldenen Löwen Mocker.
Sonntag, den 22. d. M.:

Großer Maskenball.

Entree nur 10 Pfg.

F. Kadatz.

Breitestr. 50, II. Etage, **große herrschaftliche Wohnung** vom 1. April zu vermiethen. **Loewenberg.**

Kirchliche Nachrichten.

Ev.-luth. Kirche.

Freitag, den 20. d. M., Abends 6 Uhr:
Herzog Ernst der Fromme.
Pastor **Rehm.**

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.